Gruppenbild von einer der drei Reisen mit interessierten Theologen: Hans Burch (1.v.l.) und Konrad Schelbert (4.v.l.). Bilder: zVg

Zu den Ursprüngen des Christentums

Dass das älteste dauernd bewohnte Kloster der Christenheit sich in der Schweiz befindet, wissen wohl nur wenige. Unter dem Patronat des Pfarreiblattes Uri Schwyz lernten rund 80 Personen aus unsern Pfarreien die Abtei Saint-Maurice im Wallis kennen. Dies aus Anlass ihres 1500-jährigen Bestehens. Dreimal in den letzten Wochen haben diese «kulturgeschichtlichen Pilger» Wesentliches über den wohl wichtigsten Ursprungsort des Christentums in unserem Land erfahren dürfen. Chorherr Thomas hat als archäologisch und theologisch kompetenter Führer durch Kloster, Basilika, Ausgrabungen und Schatzkammer spannende Erkenntnisse und wertvolle spirituelle Impulse vermittelt. Die zweitägige Fahrt wurde auch landschaftlich und wettermässig zu einem Erlebnis.

Walter Eigel, Theologe und Organisator.

Die Abtei von Saint-Maurice ist eine Stiftung von König Sigismund von Burgund (515). Als Heiliger ist er auch Kirchenpatron von Muotathal. Chorherr Thomas (links) hat Vikar Michael Dahinden angeboten, am nächsten Patroziniumsfest die Ehrenpredigt zu halten …

Persönlich

Zwei oder drei …

«Wie geht's der Kirche? Funktioniert sie noch immer?» Diese Frage wurde mir vor ein paar Tagen von einem sogenannt «Andersgläubigen» gestellt. Ich versuchte eine verbindliche Antwort zu geben und sagte, unsere Kirche habe – Gott sei's gedankt – seit längerer Zeit aufgehört zu funktionieren.

Wir wissen es alle: Die Zeiten geduldig ertragener Passivität haben sich auch in unserer Kirche verabschiedet, vor Jahren noch laut und schliesslich immer leiser. Letzteres nicht deshalb, weil man anständiger geworden ist, sondern weil die meisten das Gezänk um nicht hinterfragbare Traditionen und kirchenrechtliche Paragraphen einfach nicht mehr interessiert. Man nimmt's noch zur Kenntnis …

Weshalb nur? Wer heute in der Kirche bleibt, will nicht funktionieren, sondern mit und in der Kirche leben. Und um leben zu können, braucht es eine Zukunftsperspektive. Die ist allerdings nicht mehr dirigierbar, denn sie bezieht ihre Energien aus der konkreten Begegnung mit den Mitmenschen.

Dieser lebendige Pulsschlag wird vor allem an der Basis und in kleinen Gruppen neu entdeckt. Hier liegt die Ursache, weshalb die Lösung längst anstehender Probleme weder in der Planung noch in der Durchsetzung sogenannter «Pastoralräume» zu finden ist. Leben lässt sich weder planen noch topographisch eingrenzen.

In dieser Situation kommt uns allen ein Wort entgegen, dessen Tragweite oft unterschätzt wird: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.» (Math 18.20). Das genügt, und «funktioniert» erst noch im besten Sinn des Wortes.

Joseph Bättig, Luzern
joseph.baettig@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Weltkirche

Papst zu Medjugorje

[kap/eko] Papst Franziskus will sich nach dem Sommer zu den angeblichen Marienerscheinungen in Medjugorje äussern. Die Glaubenskongregation hatte 2010 eine internationale Kommission gebildet, die anschliessend das Phänomen von Medjugorje untersuchte.

Mit einem Urteil des Papstes ist im Herbst nicht zu rechnen. Bereits in der Vergangenheit hatte sich Franziskus skeptisch zu den angeblichen Marienerscheinungen von Medjugorje in Bosnien-Herzegowina geäussert. Selbst ernannte «Seher» geben an, dass ihnen die Gottesmutter dort regelmässig zu festen Tageszeiten Botschaften zukommen lasse. Maria sei «keine Oberpostbeamtin», kommentierte Franziskus das Phänomen im November 2013. Anfang Juni sprach er den Vorgängen in Medjugorje die christliche Identität ab.

In Medjugorje soll es seit dem 24. Juni 1981 zu Marienerscheinungen gekommen sein. Sechs Kinder berichteten damals, die Gottesmutter habe sich ihnen gezeigt, während sie Schafe hüteten. Die Erscheinungen dauern nach Angaben der inzwischen erwachsenen «Seherinnen» und «Seher» weiter an. Jedes Jahr zieht der Ort eine grosse Zahl von Pilgern an.

Kirche Schweiz

23 Millionen gesammelt

[kath.ch/com/rp] 23 Millionen Franken Gesamtertrag erwirtschaftete das katholische Hilfswerk Fastenopfer im letzten Jahr. Dabei schüttete es mehr Geld für Südprojekte, Grundlagenprojekte und entwicklungspolitische Tätigkeiten aus.

Inhaltlich schätzt Fastenopfer seine Tätigkeit im Jahr 2014 als erfolgreich ein. Mit zwei Kampagnen in der Schweiz habe das Hilfswerk die Menschen für die Probleme bei der Herstellung alltäglicher Konsumprodukte sensibilisiert. In 420 Projekten in 14 Entwicklungsländern hat es die Lebensbedingungen Tausender benachteiligter Familien verbessert. Rund 20,6 Millionen Franken investierte das Hilfswerk insgesamt in Projekte. 878 000 Franken mehr als im Vorjahr gingen dabei in Südprojekte, die Grundlagenarbeit und entwicklungspolitische Tätigkeiten.

Die Einnahmen aus Spenden und Beiträgen belaufen sich auf 16,9 Millionen Franken, also 5,2 Prozent weniger als im Vorjahr.

Wendekreis zu Genuss

[pd/sys] Geniessen Sie Ihr Leben? Falls ja: Was heisst das für Sie? Zu dieser Frage lässt die Doppelnummer Wendekreis August/September Menschen aus verschiedenen Kulturen ebenso zu Wort kommen wie Experten/-innen aus diversen Bereichen: Die Genusstrainerin Beate Handler erklärt, wie man lernen kann zu geniessen, während die Weintesterin Chandra Kurt schildert, was einen Wein zum Genuss macht. Moralische Grenzen des Genusses werden ebenso thematisiert wie der Zusammenhang von Genuss und Verzicht.

Dabei wird mehrfach deutlich: Geniessen kann nur, wer sich ausreichend Zeit nimmt, bei der Sache sein zu können, die er oder sie geniessen möchte.

Das Einzelheft kostet Fr. 6.50.
Bestellung: Administration WENDEKREIS, Kreuzbuchstr. 44, 6006 Luzern,
✆ 058 854 11 42, www.wendekreis.ch.

Bistum Chur

Sechs neue Ständige Diakone

[eko] Der für das Ständige Dikonat im Bistum Chur zuständige Zürcher und Glarner Generalvikar Josef Annen bestätigte, dass am 9. Januar 2016 sechs Theologen zu Ständigen Diakonen geweiht werden. Es sind dies mit einem Bezug zu Uri und Innerschwyz: **Stefan Arnold** (*1968), Behindertenseelsorge Zürich (er ist in Göschenen geboren und in Bürglen aufgewachsen); **Andreas Diederen** (*1969) Pfarreibeauftragter in Gersau und **Manfred Kulla** (*1960), Pastoralassistent in Herz Jesu Zürich Oerlikon, wohnhaft in Oberarth.

Zum Schluss noch dies …

«Der Erholungseffekt ist gleich wieder dahin»

[kath.ch/bal] «Wer gut Ferien machen will, so bin ich überzeugt, muss mit seinem Alltag versöhnt sein. Ansonsten geht es ihm oder ihr am Ende der Ferien ebenso, wie es jeweils mir ging vor dem Einrücken ins Militär – und der Erholungseffekt ist gleich wieder dahin.»

Daniel Krieg, Pfarrer in Altdorf, in einem Beitrag über Ferien in der «Neuen Urner Zeitung».

Kanton Schwyz

10 Jahre Katechetische Arbeitsstelle

Die Katechetische Arbeitsstelle Schwyz in Einsiedeln feiert im Herbst ihr 10-jähriges Bestehen. Dies mit einer offenen Tür und einem Flohmarkt, mit einem Autorennachmittag, einem Referat zur Glaubensweitergabe (Dr. Helga Kohler-Spiegel zu «Eine Sprache, die die Seele berührt. Glauben glaubwürdig weitergeben») und einem Fest-gottesdienst mit Abt Urban Federer. Die Jubiläumswoche der jüngsten katechetischen Arbeitsstelle der deutschsprachigen Schweiz ist vom *15. bis 18.9.*

Weitere Informationen unter:
www.sz.kath.ch/kas

claro Mitarbeiter/-in gesucht

[eko] Der Verein claro Weltladen in Schwyz sucht eine Verkäuferin/einen Verkäufer. 1–2 Tage pro Monat sollte diese Person im Laden mit fair gehandelten Produkten das Team bei der freiwilligen Arbeit unterstützen.

Weitere Auskünfte bei Kerstin Walker Lengen,
✆ 041 820 38 12

Kanton Uri

Neuer Pastoralassistent

[eko] Im Seelsorgeraum Altdorf beginnt am 1. August in einem Pensum von 80% der neue Pastoralassistent **Wendelin Fleischli** (*1965). Er stammt aus der Ostschweiz und studierte in Innsbruck Theologe. Von 1991 bis 2000 war er Mitglied der Ordensgemeinschaft der Kleinen Bürder Jesu. Seit 2004 arbeitete er als Pastoralassistent in der Pfarrei Buochs.

Kurzansprachen für alle Menschen auf der Welt

Sechstklässler aus Seedorf versetzten sich in die Rolle des Präsidenten/der Präsidentin der ganzen Welt und durften eine Ansprache für alle Menschen auf der Welt verfassen. Nachfolgend dokumentiert der Religionspädagoge einige Kurzansprachen unter dem Titel «Hört mir zu ihre Menschen».

Von Bruno Durrer, Religionspädagoge, Seedorf

Die Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen in Seedorf erstellten im Religionsunterricht Collagen. Aus Zeitschriften schnitten sie Bilder aus, die ihnen Freude bereiteten oder Leid in irgendeiner Form darstellten.

Nach dem gegenseitigen Vorstellen der Arbeiten versetzte sich jedes Kind in die Situation, Präsident oder Präsidentin der gesamten Welt zu sein. Aus dieser Position verfassten sie Ansprachen für alle Menschen auf der Welt. Diese Arbeit war der Einstieg ins Thema der Propheten.

Aufhören mit den Schlägereien

Ihr habt sicher schon gehört vom Krieg in Syrien. Es ist ein brutaler Krieg. Mit Protesten und Schlägereien. Mit vielen Toten und Verletzten. Viele Menschen versuchten zu flüchten, aber es gelang ihnen nicht. Sie werden ermordet. Ihr könntet auch aufhören mit den Schlägereien.

Rauchen und kiffen – Wie ihr schon wisst rauchen oder kiffen viele Leute. Sie könnten daran sterben. Dann seid doch so lieb und hört doch auf. Sonst könnten sie auch noch daran sterben. Das möchte ich nicht.

*Siri, 6. Klasse

Spendet den Kindern und Erwachsenen

Viele Menschen verhungern auf der Welt. Sie haben kein Essen und kein Trinken. Spendet den Kindern und Erwachsenen Geld, Essen, Trinken, Kleider usw.

Viele Sterben weil sie unter ein Auto oder einen Zug kommen oder ermordet werden.

Es ist tödlich zu rauchen oder Drogen zu nehmen.

Aber ich finde gut, dass es den Gott gibt. Sonst wäre vieles anders. Die Schule ist auch gut, weil man etwas lernen kann. Die Blumen sind sehr schön für die Natur und auch für die Menschen. In Seedorf ist schön, dass fast jedes Kind bei einer Familie aufgewachsen ist und eine Familie hat.

*Chantal, 6. Klasse

Der Krieg soll aufhören

Viele Menschen glauben an Gott. Aber viele auch nicht, wenn sie an den Krieg denken. Die Natur wird durch den Krieg zerstört und die Gesundheit der Menschen.

Viele Menschen leiden auch an Hunger und werden krank. Auch Tiere werden durch den Krieg krank. Drogen und Krieg sind tödlich für die Menschen. Die Liebe ist selten im Krieg. Ich fordere dass der Krieg aufhört.

*Rebecca, 6. Klasse

Helft auch den Tieren

Viele Menschen haben keine Häuser und kein Essen, weil sie die Häuser in den vielen Kriegen verloren haben. Sie haben keine Einkaufszentren. Nicht einmal einen kleinen Shop. In Seedorf hat man keinen Kiosk, was die meisten Leute nervt. Dafür hat man dort viel mehr Freundschaften als in anderen Ländern, weil sie zusammenhalten müssen. In ein paar Ländern werfen die Menschen den Müll einfach in die Natur. Darum sind ein paar Tierarten vom Aussterben bedroht. An alle Menschen die Krieg anfangen – Wieso tut ihr sowas?

Helft bitten den Leuten, die kein Haus haben. An alle – helft nicht nur den Menschen, sondern auch den Tieren. Man sollte nicht immer nehmen, sondern auch geben.

*Jake, 6. Klasse

*Der Redaktion sind die Namen der Schüler/-innen bekannt. Da sie ja noch nicht Präsidentinnen und Präsidenten der Welt sind, unterzeichnen sie mit einem Synonym.

Dieses Foto entstand während einer Schülerarbeit der 3. Oberstufe. Sie haben für das Passionsspiel Plakate über den Krieg in Syrien gestaltet. Bild: Bruno Durrer

Solidarität und Offenheit

Botschaft von Abt Joseph Roduit zum 1. August

Der abtretende Abt Joseph Roduit von St. Maurice
Bild: Pierre Pistoletti, Videojournalist, cath.ch

[kath.ch/gs] Die Schweiz muss sich im In- und im Ausland weiterhin für Solidarität und Offenheit einsetzen. Das fordert in der diesjährigen Botschaft der Schweizer Bischöfe zum 1. August der abtretende Abt von Saint-Maurice, Joseph Roduit. Kritisch spricht der Abt über Potentatengelder, die im Lande aufbewahrt werden. Das Land solle sich für eine gerechte Verteilung des Reichtums einsetzen.

In der Botschaft verweist der Abt auf das Zeugnis der christlichen Märtyrer. Ihr Blut diente Christen oft als «Same», der zur Gründung einer Gemeinschaft führte. Das gelte auch für Saint-Maurice. Die Abtei wurde vor 1500 Jahren an der Märtyrerstätte des heiligen Mauritius errichtet. Einige Jahrhunderte später, im Jahr 1291, erfolgte die Gründung der Schweiz, indem die Eidgenossen einen Pakt «im Namen Gottes des Allmächtigen» schlossen. Der Abt präzisiert, dass bei der Gründung der Schweiz dem Glauben eine vorrangige Rolle zukam.

Politische Intervention des Ranftheiligen

Bei der Erweiterung der Eidgenossenschaft durch weitere Kantone sei es immer wieder zu Konflikten gekommen. Schon damals sei oft die Frage gestellt worden, ob es statthaft sei, die neuen Kantone mit ihren eigenen Bräuchen in den Pakt der Urkantone aufzunehmen. Joseph Roduit erinnert an die politische Intervention des heiligen Niklaus von Flüe, der die Schweizer dazu aufrief, sich nicht untereinander zu schlagen, sondern Frieden zu schliessen.

Es sei sehr bedauernswert, dass die verschiedenen Glaubensüberzeugungen im Lauf der Geschichte in der Schweiz zu Religionskriegen führten. Denn die Aufgabe der Religion sei es, den Frieden aufzubauen. Schweizer/-innen lebten im 20. Jahrhundert in gegenseitigem Respekt und Anerkennung der anderen Religionen in konfessionellem Frieden miteinander. «Wir müssen die Verschiedenheit akzeptieren und als gegenseitige Ergänzung verstehen. Es gibt nicht eine Religion, welche die Wahrheit kennt – und alle anderen sind falsch. Jede kann einen wichtigen Beitrag liefern», betont der Abt in der Botschaft zum Nationalfeiertag.

Grosszügige Schweiz

Joseph Roduit ruft dazu auf, auch künftig gemeinsam und friedlich an der Schweiz weiterzubauen. Das Land solle sich weiterhin für Solidarität und Offenheit einsetzen. Heute müsse sich die Schweiz mit der Aufnahmen von Fremden auseinandersetzen und das werde «heiss» diskutiert. Bisher habe sich die Schweiz grosszügig gezeigt. Einer von vier Einwohnern in der Schweiz stamme aus dem Ausland. «Wir müssen an dieser Idee der Offenheit festhalten, denn sie ist tief im Evangelium verwurzelt.» Die Schweiz könne für künftige Gesellschaften und Länder beispielhaft sein.

Er regt dazu an, auf das Image, das man im Ausland von der Schweiz hat, zu achten. Statt als Hort für Potentatengelder zu dienen, soll sich das Land für eine gerechte Verteilung des Geldes einsetzen. Auch in der Ökologie könne die Schweiz eine Vorreiterrolle einnehmen. «Die Botschaft von Papst Franziskus stärkt uns», sagt Joseph Roduit. Die Natur müsse gepflegt werden, aber auch der Mensch, der in dieser Natur lebt. «Es wäre egoistisch, wenn wir nur an uns denken.» Die Natur müsse überall auf der Welt respektiert werden.

In der von der SBK publizierten schriftlichen Fassung der Botschaft erklärt der ehemalige Abt von Saint-Maurice, der Respekt vor der Natur umfasse auch den «Respekt vor dem menschlichen Leben, von der Zeugung bis zum natürlichen Tod».

Die Botschaft der Schweizer Bischöfe (SBK) zum 1. August 2015 können sie nachlesen unter:
http://www.bischoefe.ch/dokumente/dossiers/1.-august-2015/botschaft-abt-joseph-roduit-1.-august-2015

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
25.7.: Ioan Livius Jebelean
1.8.: Vigeli Monn (rätrom., 19.20 Uhr)
8.8.: Katja Wissmiller
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Aus der Kirche St. Amandus in Aschendorf/Ems
26.7., 9.30 Uhr, ZDF
Aus dem St. Bonifatiuskloster in Hünfeld
8.8., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Perspektiven. Sind Religionen wirklich Friedensstifter?
«Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen». Auf dieser Basis arbeitet seit über 20 Jahren die von Hans Küng gegründete Stiftung «Weltethos». Religion und Glauben liefern oft Argumente und Emotionen, mit denen der Fanatismus angeheizt wird. Taugen Religionen wirklich als Friedensstifter? Sind sie ein grosser Unruheherd unserer Zeit? Welche Chance hat heutzutage Religion noch, in Krisengebieten für den Frieden zu wirken?
26.7., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten
2.8.: Peter Spichtig, Fribourg
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
26.7.: Gebhard Jörger, Niederurnen
2.8.: Hans-Peter Schuler, Sattel
9.8.: Markus Steiner, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

26.7.: 17. So im Jahreskreis LJ B
2 Kön 4,42–44; Eph 4,1–6;
Joh 6,1–15

2.8.: 18. So im Jahreskreis LJ B
Ex 16,2–4.12–15; Eph 4,17.20–24;
Joh 6,24–35

9.8.: 19. So im Jahreskreis LJ B
1 Kön 19,4–8; Eph 4,30 – 5,2;
Joh 6,41–51

Sommerblues bei jungen Frauen

In den warmen Frühlings- bzw. Sommermonaten Mai, Juni und Juli haben schon knapp 3000 Menschen Hilfe bei Telefon 143 gesucht. Für manche ist der Sommer eine schwere Zeit: Sie verfallen in Traurigkeit, fühlen sich einsam und verlassen – vor allem junge Frauen sind oft betroffen.

Von Dargebotene Hand Zentralschweiz

In den warmen Sommermonaten gehen bei Telefon 143 vermehrt Telefonanrufe ein. Häufig sind Einsamkeit und Depressionen die Gründe dafür. «Wir spüren in dieser Zeit eine deutliche Zunahme von Anrufenden, die sich einsam und verlassen fühlen» so Klaus Rütschi, Geschäftsführer der Dargebotenen Hand Zentralschweiz. Für viele Menschen ist gerade der Sommer eine sehr schwierige und belastende Zeit. Das gewohnte Umfeld verändert sich für die Menschen aufgrund Ferienabwesenheiten von Bezugspersonen und das Leben findet vermehrt im Freien statt, was für Menschen, die alleine sind, nicht einfach ist. Denn sie sehen sich vermehrt mit ihrer sozialen Situation konfrontiert.

Andere Symptome bei Sommerdepression

Während Menschen, die unter Winterdepressionen leiden, extrem müde sind und Heisshunger-Attacken haben, erleben Sommerdepressive oft das Gegenteil, stellen Psychiatrie-Forscher fest: Sie sind unruhig, schlafen sehr wenig und haben kaum Hunger. Die meisten Betroffenen sind weiblich und zwischen 20 bis 40 Jahren alt.

Vermehrt junge Frauen betroffen

Die Verstimmung wird noch begünstigt durch die leichtere, sommerliche Kleidung. Dabei fallen die eigenen Problemzonen und die nicht vorhandene Bikinifigur mehr auf. Und wer sich ohnehin schon schlecht fühlt, wird in diesem Gefühl noch mehr bestärkt, wenn es den Menschen ohne Figurprobleme im Umfeld augenscheinlich wesentlich besser geht.

Der Sommer-Blues tritt oft bei Menschen auf, die einsam sind und das schöne Wetter nicht mit Freunden, dem Partner oder der Familie geniessen können, und sich nicht in die Badi getrauen, weil sie sich oft zu Unrecht nicht attraktiv, zu dick oder zu alt fühlen. Sie spüren, dass sie dem Klima der Lebensfreude nicht entsprechen können.»

Zwang zum Glücklich sein

Für manche Menschen ist der Sommer eine schwere Zeit, weil der Anspruch, dass es uns gut geht, grösser ist als in anderen Jahreszeiten. Gerade in der Zeit der Selbstinszenierung auf sozialen Plattformen muss man sich immer von der besten und glücklichen Seite zeigen.

Thomas Feldmann, Psychologischer Leiter der Dargebotenen Hand, rät Menschen, die im Sommer unter Depressionen leiden, nicht in den Urlaub zu gehen, weil sie davon nicht profitieren können. Eine andere Umgebung hebe nicht die Stimmung, weil die Depression mitreist. Im Gegenteil: «Am Urlaubsort können sich die Schuldgefühle verstärken, weil man erwartet, dass die erholsame Zeit gut tun sollte, sich aber kein Urlaubsgefühl einstellt» sagt der Fachmann für Psychologie.

Sport und Freunde können helfen

Telefon 143 rät allen, die unter dem Sommer leiden, sich Kontakte zu organisieren, Freunde zu pflegen, sich in der frischen Luft bewegen. Ausserdem helfe es, mit dem schönen Wetter zu leben und sich (selbst-)bewusst in eine schöne Umgebung oder an den See zu setzen.

Einsamkeit als Risikofaktor

Lang andauernde Gefühle einen Sommer-Blues zu haben, kann zur Qual werden. Die Folgen sind Verzweiflung, Verbitterung, Krankheit und nicht selten führt es gar zu Suizidgedanken. Über seine Probleme zu sprechen ist für viele Menschen sehr schwierig und mit viel Scham verbunden. Betroffene fragen sich häufig: Was habe ich getan, dass ich nun so traurig bin, was mache ich falsch? Wichtig ist, dass bereits im Frühstadium die Anzeichen erkannt werden.

Am Telefon der «Dargebotenen Hand» stehen ausgebildete Freiwillige für Menschen zur Verfügung, die jemanden brauchen, um über ihre Sorgen und Nöte zu sprechen. Bild:zVg

Als niederschwelliges, leicht zugängliches Angebot leistet ✆ 143 oder ⊕ www.143.ch einen wichtigen Beitrag, um Menschen auch im Sommer in solchen Situationen aufzufangen und Kurzschlusshandlungen zu verhindern. Jeden Tag der Woche und 24 Stunden am Tag stehen 53 freiwillige Helfer am Telefon zur Verfügung. Die Dargebotene Hand nimmt über Telefon und Internet die Rolle eines verständnisvollen, einfühlsamen und unvoreingenommenen Gesprächspartners ein, der wirklich zuhört und mit dem die Ratsuchenden über alles reden können.

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
16. Jahrgang
Nr. 14–2015
Auflage 16 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6554 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 25 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 15 (15.8.–4.9.) *Fr, 31.8.*
Nr. 16 (5.–25.9.): Sa, 21.8.

Redaktion der Pfarreiseiten und Adressänderungen
Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Fragen an gefragte Leute

Mary-Claude Lottenbach,
Theologin MTh, Pastoralassistentin
Pfarrei St. Martin Schwyz

Was lieben Sie an ihrer kirchlichen Tätigkeit?
Menschen begleiten, mit ihnen Schönes teilen und Schweres aushalten, sich erinnern, feiern. Dass ich als Glied der Kirche dienen darf, und dass ich mich inhaltlich tagtäglich mit dem beschäftigen darf, was mir wichtig ist: dem Glauben.

Ihre Tätigkeit hat sicher auch Schattenseiten.
Ich sehe keine, ausser vielleicht manchmal die Müdigkeit nach einem langen Tag.

Was gibt Ihnen Halt in ihrem Leben?
Zuerst mal sicher der gelebte Glaube: das Gebet, die Schriftlesung, der Empfang des Brots des Lebens, mein Dasein für meine Mitmenschen. Dann aber auch das stabile Umfeld, in dem ich leben darf: mein Ehemann, unsere Kinder, meine Freundinnen und Freunde und alle Menschen, denen ich in der Pfarrei begegnen darf. Das alles ist mir Geschenk!

Was schätzen Sie am Christsein?
Dass ich mich nicht selbst zu erlösen brauche. Ich vertraue, dass der menschgewordene Gott mich liebt, so wie ich bin. Und dass er das Bruchstückhafte, das Unvollständige zur Vollendung führen wird.

Wie hilft Ihnen der Glaube in ihrem Leben?
Der Glaube ist mir Stütze und Kraft, Quelle der Freude. Er hilft mir tagtäglich das Gute und das Schöne zu sehen. Er schenkt meinem Leben einen tiefgründigen Sinn, der beständig ist, was immer kommen mag. Alles in dieser Welt ist vergänglich, nur die Liebe bleibt für ewig.

In welchen Momenten erlebten Sie ihren Glauben als lebendig?
Immer wieder. Es ist für mich ein starkes Erlebnis, wenn ich in einer vollen Kirche mitfeiern darf, sei es in der Pfarrkirche, in Taizé oder in Einsiedeln.

Wo hat die Kirche Ihrer Meinung nach den grössten Handlungsbedarf?
Die kath. Kirche ist sakramental, das ist ihre Identität. Damit sie es bleiben kann, ist es dringend notwendig, dass mehr geweiht werden. Nur 3 von 100 Studierenden waren in meiner Studienzeit in Luzern Priesteramtskandidat. Es ist Zeit, über die Weihe von Frauen zum ständigen Diakonat und von verheirateten Männern zum Priesteramt zu diskutieren.»

Wie reagieren die Gläubigen auf Sie als Frau?
Bisher hatte ich nur positive Rückmeldungen. Insbesondere Frauen freuen sich, dass eine Frau in der Pfarrei und in der Liturgie mitwirkt.

Hilft Ihnen Ihre späte Berufung als Theologin in Ihrer Arbeit?
Die erste Berufung bekam ich schon als junge Frau. Ich hatte leider damals nicht den Mut, gegen den Strom zu schwimmen. Gott hat aber Geduld. Meine berufliche Erfahrung in anderen Gebieten und vor allem mein Ehefrausein und mein Muttersein bilden einen wichtigen Hintergrund für meine Arbeit, helfen mir andere zu verstehen und zu begleiten.

Interview: Eugen Koller

AZA 8853 Lachen